

„Jetzt noch langsamer“ lautet das Motto des Programms

Seinen Humor hat er nicht verloren: Abend mit dem Volksschauspieler Ottfried Fischer im Rantastic

Baden-Baden (co) – Er hundert weder mit seinem Schicksal, noch hat er seinen Humor verloren. Ottfried Fischer, der als Volksschauspieler in „Pfarer Braun“ oder „Der Bulle von Tölz“ und als kabarettistisches Urgestein in „Ottis Schlachthof“ 30 Jahre lang im Fernsehen seine Fangemeinde erfreute, zog sich in diesem Jahr komplett von der Schauspielerei zurück. Bedingt durch seine Parkinson-Erkrankung konzentriert sich der 60-jährige jetzt ganz auf seine Bühnenpräsenz. Schon der Titel seines Programms „Jetzt noch langsa-

mer“, mit dem er gerade durch die Lande tourt und im Rantastic in Hauenberstein gastierte, nimmt ein wenig spöttisch und mit einem guten Schuss Selbstironie die eigene Situation aufs Korn. Er selbst versteht das Programm als „Best off“ seines kabarettistischen Lebenswerkes, an dessen Entwicklung über mehrere Jahrzehnte er das Publikum an diesem Abend teilhaben lassen wollte.

Mit Posaunenklängen schob sich zum Auftakt Leo Gmelch quer durch das Publikum, der Fischer seit vielen Jahren ein

treuer Wegbegleiter ist, sein Instrument auch schon mal zum Didgeridoo umfunktionierte oder sich als Tubist betätigte. Nach Abfragen der professionellen Gewichtung des Publikums tat das Scherzwort seine Meinung zur Bewegung kund: „Sport und Turnen füllt Gräber und Urnen.“ Er warnte, auf Papst Franziskus aufzupassen: „Der verkauft den Vatikan und regiert die Kirche vom Campingplatz aus.“ Die Speisung der Armen würde in Bayern Enttäuschung auslösen, „I hob Koi Karpfen“, dafür sieht er die eigene Spra-



Ottfried Fischer beim Auftritt im Rantastic. Foto: co

che als Naturreligion anerkannt. Bajuwaren seien eben in jeder Hinsicht extrem, ein Kleinod der Schöpfung, quasi wie ein edles Juwel, das kaum zu fassen ist. Selbst in der Küche Bayerns sah Fischer ein Bollwerk gegen genießerischen Einheitsbrei. Politisch wurde er nur bei seiner Idee einer Fusion der CSU mit der Piratenpartei, der einen fehlten die Ideen, der anderen die Wähler.

Als „regional bekannter, leicht überschätzter Kabarettist“ brachte sich Fischer als Nuschelworkshopleiter ein und erkannte immerhin, dass

Verstummen in manchen Fällen als Gnade zu sehen ist. Gaben sich schon im ersten Teil die Pointen nicht eben die Klinke in die Hand, wirkte vieles einfach nur peinlich, las Fischer nach der Pause fast nur noch ab. Trotz eingestreutem Liedchen, Fliegerlebnissen mit Bodennebel und Texten von der Jugendliebe Uschi bis zu Goethe bilanzierte er letztlich: „Sprache ist für Kommunikation denkbar ungeeignet.“

Der Schauspieler musste sich am Ende mit verhaltenem, freundlichem Applaus zufriedengeben.